

Ohne Inhaltsverzeichnis!  
Dieses Büchlein ist zum Blättern  
und Schmökern gedacht!  
Rechtschreibung und Zeichensetzung  
folgen in großen Teilen  
dem Original von Kurt Tucholsky.

ISBN: 978-3-96698-778-3

1. Auflage 2022

© 2022 Kampenwand Verlag  
Raiffeisenstr. 4 · D-83377 Vachendorf  
[www.kampenwand-verlag.de](http://www.kampenwand-verlag.de)

Versand & Vertrieb durch Nova MD GmbH  
[www.novamd.de](http://www.novamd.de) · [bestellung@novamd.de](mailto:bestellung@novamd.de) · +49 (0) 861 166 17 27

Druck: Unitedprint.com Vertriebsgesellschaft mbH  
Friedrich-List-Straße 3 · 01445 Radebeul

Ja, das  
möchtest!

**Gedichte für die Hosentasche**  
Die schönsten Verse von Kurt Tucholsky  
Zusammengestellt von Frank Suchland



**Kurt Tucholsky** wird am 09. Januar 1890 in Berlin geboren.

Der Vater ist ein jüdischer Bankkaufmann, der bereits 1905 stirbt und seiner Familie ein erhebliches Vermögen hinterlässt.

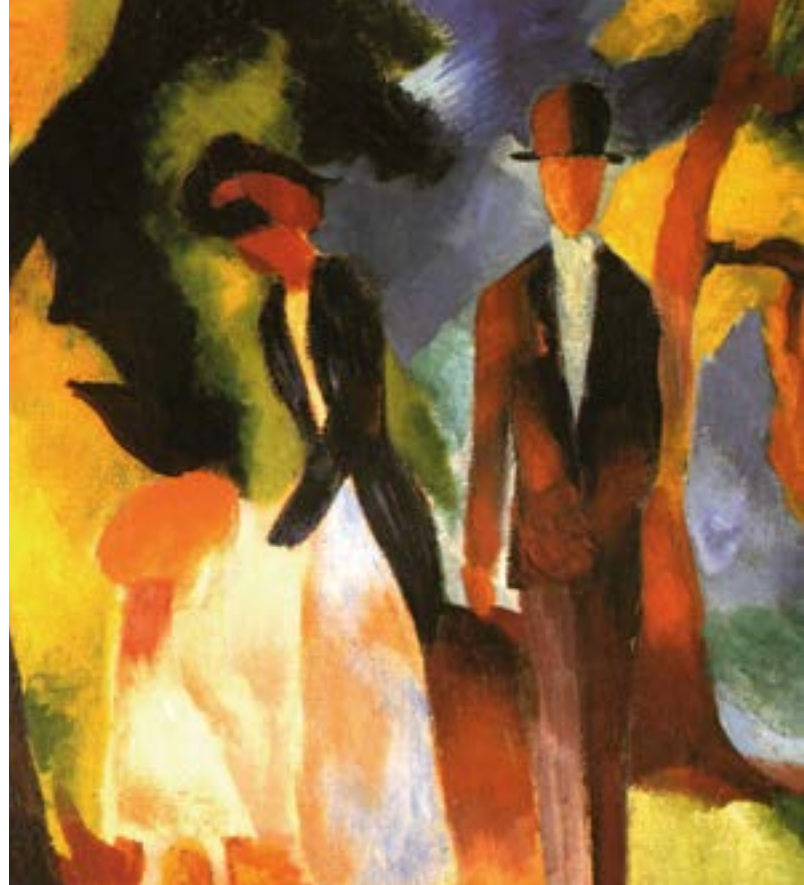
Ohne finanzielle Sorgen beginnt der junge Mann 1909 ein Jurastudium, das er

erst sechs Jahre später mit der Promotion abschließt, weil er sich mehr für Literatur interessiert.

Er beginnt eine intensive journalistische und schriftstellerische Tätigkeit und arbeitet vor allem für die linksliberale Theaterzeitschrift *Die Schaubühne*, die ab 1918 *Die Weltbühne* heißt. Zwischen 1915 und 1918 erlebt er als Soldat den 1. Weltkrieg, aus dem er als überzeugter Pazifist zurückkehrt.

Weil in der *Weltbühne* sehr häufig Artikel aus seiner Feder erscheinen, legt sich Tucholsky bald mehrere Pseudonyme zu u.a. Theobald Tiger, Peter Panter und Ignaz Wrobel. Der Autor ist ausgesprochen vielseitig und schreibt politische Kommentare, Satiren, Liedtexte, Gedichte und Reportagen. Dabei erweist er sich als scharfer Kritiker gegen Gewalt, Militär und aufkeimenden Rechtsextremismus.

1926 zieht Tucholsky mit seiner zweiten Frau Mary nach Paris, aber die Ehe ist wieder nur von kurzer Dauer. Nach der Trennung verlegt er seinen Wohnsitz 1929 nach Hindås in Schweden. 1931 wird sein bekannter Roman *Schloss Gripsholm* veröffentlicht. Am 21. Dezember 1935 stirbt Tucholsky in Göteborg an einer Medikamentenvergiftung. Das NS-Regime hatte bereits 1933 seine Bücher verbrannt.



»Na, und dann – was machste? Lachste.«

**Vorwiegend heiter**

## **Das Ideal**

Ja, das möchtest:

Eine Villa im Grünen mit großer Terrasse,  
vorn die Ostsee, hinten die Friedrichstraße;  
mit schöner Aussicht, ländlich-mondän,  
vom Badezimmer ist die Zugspitze zu sehen –  
aber abends zum Kino hast du nicht weit.

Das Ganze schlicht, voller Bescheidenheit:

Neun Zimmer – nein, doch lieber zehn!  
Ein Dachgarten, wo die Eichen drauf stehn,  
Radio, Zentralheizung, Vakuum,  
eine Dienerschaft, gut gezogen und stumm,  
eine süße Frau voller Rasse und Verve –  
(und eine fürs Wochenende, zur Reserve)–  
eine Bibliothek und drumherum  
Einsamkeit und Hummelgesumm.

Im Stall: Zwei Ponys, vier Vollbluthengste,  
acht Autos, Motorrad – alles lenkste  
natürlich selber – das wär ja gelacht!  
Und zwischendurch gehst du auf Hochwildjagd.

Ja, und das hab ich ganz vergessen:  
Prima Küche – erstes Essen –  
alte Weine aus schönem Pokal –  
und egalweg bleibst du dünn wie ein Aal.  
Und Geld. Und an Schmuck eine richtige Portion.  
Und noch ne Million und noch ne Million.  
Und Reisen. Und fröhliche Lebensbuntheit.  
Und famose Kinder. Und ewige Gesundheit.

Ja, das möchtest!

Aber, wie das so ist hienieden:  
manchmal scheints so, als sei es beschieden  
nur pöapö, das irdische Glück.  
Immer fehlt dir irgendein Stück.  
Hast du Geld, dann hast du nicht Käten;  
hast du die Frau, dann fehl dir Moneten –  
hast du die Geisha, dann stört dich der Fächer:  
bald fehlt uns der Wein, bald fehlt uns der Becher.

Etwas ist immer.  
Tröste dich.

Jedes Glück hat einen kleinen Stich.  
Wir möchten so viel: Haben. Sein. Und gelten.  
Dass einer alles hat:  
das ist selten.

## **Parc Monceau**

Hier ist es hübsch. Hier kann ich ruhig träumen.  
Hier bin ich Mensch – und nicht nur Zivilist.  
Hier darf ich links gehn. Unter grünen Bäumen  
sagt keine Tafel, was verboten ist.

Ein dicker Kullerball liegt auf dem Rasen.  
Ein Vogel zupft an einem hellen Blatt.  
Ein kleiner Junge gräbt sich in der Nasen  
und freut sich, wenn er was gefunden hat.

Es prüfen vier Amerikanerinnen,  
ob Cook auch recht hat und hier Bäume stehn.  
Paris von außen und Paris von innen:  
sie sehen nichts und müssen alles sehn.

Die Kinder lärmen auf den bunten Steinen.  
Die Sonne scheint und glitzert auf ein Haus.  
Ich sitze still und lasse mich bescheinen  
und ruh von meinem Vaterlande aus.



## **Danach**

Es wird nach einem happy end  
im Film jgewöhnlich abjebledt.  
Man sieht bloß noch in ihre Lippen  
den Helden seinen Schnurrbart stippen  
da hat sie nu den Schentelmen.  
Na, un denn?

Denn jehn die Beeden brav ins Bett.  
Na ja ... diss is ja auch janz nett.  
A manchmal möcht man doch jern wissn:  
Wat tun se, wenn se sich nich kissn?  
Die könn ja doch nich immer penn ... !  
Na, un denn?

Denn säuselt im Kamin der Wind.  
Denn kricht det junge Paar ' n Kind.  
Denn kocht sie Milch. Die Milch looft üba.  
Denn macht er Krach. Denn weent sie drüba.  
Denn wolln sich Beede jänzlich trenn ...  
Na, un denn?

Denn is det Kind nich uffn Damm.  
Denn bleihm die Beeden doch zesamm.  
Denn quäl'n se sich noch manche Jahre.  
Er will noch wat mit blonde Haare:  
vorn doof und hinten minorenn ...  
Na, un denn?

Denn sind se alt. Der Sohn haut ab.  
Der Olle macht nu ooch bald schlapp.  
Vajessen Kuss und Schnurrbartzeit –  
Ach, Menschenskind, wie liecht det weit!  
Wie der noch scharf uff Mutter'n war,  
det is schon beinah nich mehr wahr!  
Der olle Mann denkt so zurück:  
Wat hat er nu von seinen Jlück?  
Die Ehe war zum jrößten Teile  
vabrühte Milch un Langeweile.  
Und darum wird beim happy end  
im Film jgewöhnlich abjebledt.

## Zitate I

»Erst habe ich gemerkt, wie das Leben ist. Und dann habe ich verstanden, warum es so ist, und dann habe ich begriffen, warum es nicht anders sein kann. Und doch möchte ich, dass es anders wird.«

»Erfahrung heißt gar nichts. Man kann seine Sache auch 35 Jahre schlecht machen.«

»Der Leser hat's gut: Er kann sich seine Schriftsteller aussuchen.«

## An das Baby

Alle stehn um dich herum:  
Photograph und Mutti  
und ein Kasten, schwarz und stumm,  
Felix, Tante Putti ...

Sie wackeln mit dem Schlüsselbund,  
fröhlich quietscht ein Gummihund.

»Baby, lach mal!« ruft Mama.

»Guck«, ruft Tante, »eia!«

Aber du, mein kleiner Mann,  
siehst dir die Gesellschaft an ...  
Na, und dann – was meinstе?

Weinste.

Später stehn um dich herum  
Vaterland und Fahnen;  
Kirche, Ministerium,  
Welsche und Germanen.

Jeder stiert nur unverwandt  
auf das eigne kleine Land.  
Jeder kräht auf seinem Mist,  
weiß genau, was Wahrheit ist.

Aber du, mein guter Mann,  
siehst dir die Gesellschaft an ...  
Na, und dann – was machstе?

Lachstе.



## **Der andre Mann**

Du lernst ihn in einer Gesellschaft kennen.

Er plaudert. Er ist zu dir nett.

Er kann dir alle Tenniscracks nennen.

Er sieht gut aus. Ohne Fett.

Er tanzt ausgezeichnet. Du siehst ihn dir an ...

Dann tritt zu euch beiden dein Mann.

Und du vergleichst sie in deinem Gemüte.

Dein Mann kommt nicht gut dabei weg.

Wie er schon dasteht – du liebe Güte!

Und hinten am Hals der Speck!

Und du denkst bei dir so: »Eigentlich ...

Der da wäre ein Mann für mich!«

Ach, gnädige Frau! Hör auf einen wahren  
und guten alten Papa!

Hättst du den Neuen: in ein, zwei Jahren  
ständigst du ebenso da!

Dann kennst du seine Nuancen beim Kosen;

dann kennst du ihn in Unterhosen;

dann wird er satt in deinem Besitze;

dann kennst du alle seine Witze.

Dann siehst du ihn in Freude und Zorn,

von oben und unten, von hinten und vorn ...

Glaub mir: wenn man uns näher kennt,  
gibt sich das mit dem happy end.

Wir sind manchmal reizend, auf einer Feier ...  
und den Rest des Tages ganz wie Herr Meyer.  
Beurteil uns nie nach den besten Stunden.

Und hast du einen Kerl gefunden,  
mit dem man einigermaßen auskommen kann:  
dann bleib bei dem eigenen Mann!

